

TRAUBEN ESSEN MIT DER PROMINENZ

Im Dorf Scornicesti war bis zur Exekution des Diktators sein Geburtshaus ein Museum. Seit Ungnade über den Namen Cesaulescu gefallen ist, wurde das Haus aber von Staates wegen geschlossen. Ich wusste, dass am Ort noch Familienangehörige wohnten. Zwischen dichten Bäumen waren einige Häuser auszumachen, die von Ceausescus Erneuerungswahn verschont geblieben waren.

Auf der Strasse war niemand auszumachen, doch aus einem der Gärten kam eine junge Frau mit einem Plasticeimer voll Kompost ans Gartentor. Sofort ging ich auf sie zu und fragte: "Entschuldigen Sie, wissen Sie vielleicht, wo der Familie Ceausescu Haus steht?" Die junge Frau stellte den Kompostkübel auf den Boden und fragte mich in der Folge, wer ich sei und weshalb ich das Ceausescu-Haus sehen möchte, welchen Beruf ich habe und dergleichen. Ich gab mir Mühe, mich darzustellen als Schweizer, der die ganze Strecke bis hierher geradelt sei, um die fantastische Kultur und Geschichte Rumäniens kennenzulernen, mitunter die Bauten des Nicolae Ceausescu.

Die junge Frau schien zufrieden, zeigte auf den Garten hinter ihr und bat mich, hereinzutreten. Eine etwa 80jährige, kleine Frau mit Buckel, Schürze und Kopftuch stand im Garten und musterte mich, ohne ein einziges Wort zu sagen. Die Junge zählte ihr auf, wer ich sei und weshalb ich das Haus des löblichen Nicolae selig zu besuchen wünsche, worauf die Alte auf das Haus nebenan wies und mit einem stillen Nicken einwilligte. Kein Zweifel: Sie hatte hier offensichtlich das Sagen. Das heisst, gesagt hat sie rein gar nichts. Sie herrschte bloss mit den Augen.

Zu dritt traten wir vor das Haus zwischen den mächtigen Bäumen. Die Junge bestätigte, in diesem Haus hier sei der kleine Nicolae geboren worden. Sie zeigte mir das kleine, einstöckige

Haus mit zwei Zimmern. Alles war äusserst einfach eingerichtet.

Die beiden Frauen zeigten dem interessierten Westler in der Folge das ganze Haus, das zu inspizieren indes nicht mehr als zwei Minuten erforderte. Es sah mitnichten wie ein Museum aus, sondern einfach wie ein Haus, das gerade nicht benutzt wird. Die Alte sagte noch immer kein Wort.

Nachdem sie aus dem Haus getreten war, fragte ich die junge, wer von der Familie Ceausescu denn noch hier im Dorf wohne. Sie senkte den Kopf und flüsterte mir zu, die Alte von vorhin, das sei Ceausescus Schwester.

Als wir aus dem Haus traten, brachte mir das alte Weiblein wortlos eine Hand voll Trauben aus dem Garten. Aus ihrer Haltung war zu ersehen, dass sie überzeugt war, für den Fremden sei nun die Zeit gekommen zu gehen. Vorsichtig fragte ich um die Erlaubnis, von den beiden Damen eine Foto machen zu dürfen. Die Alte hatte seit Beginn nur zugesehen, sodass ich vermutete, sie sei tatsächlich stumm. Jetzt aber sagte sie klar und unmissverständlich: "Nein!". Das war vielleicht eine Antwort: "Nein!" Ich bedankte mich und trat aus dem Garten. Das Ganze hatte keine fünf Minuten gedauert. Immerhin: Fünf Minuten mit des Diktators Schwester.

